



Auf heißen Kohlen im Hotspot

Öffentliche W-Lans wollen gekannt sein

Auf Reisen ist man nur halb bei der Sache – wenn die Sache der Computer ist, der mitgenommene. Überhaupt stellen sich Mobilfunk- und andere Kurzweilanbieter allzuwenig vor, wie pressiert man da sein kann. Dennoch haben wir sie beim Wort genommen und versucht, unterwegs drahtlos und gänzlich losgelöst ins Internet einzubuchen und unsere elektronische Post zu holen.

Es begann morgens am Flughafen Köln-Bonn. Wir wußten zufällig, daß T-Mobile dort einen Hotspot betreiben soll, ein öffentliches W-Lan, unentgeltlich wie deren alle bis 14. März. Es mag Aufkleber geben, die einem das an den Eingangstüren ankündigen. Wir wünschten uns ein einfaches, unauffälliges Gerät zur Anzeige, das Handy vielleicht. Gutgläubig und hoffnungsfroh, zeitlich durch die Lufthansa unterstützt – der Abflug verspätete sich ein wenig –, klappten wir also unseren Thinkpad auf, der eine Stunde zuvor noch im häuslichen W-Lan seine gewohnte Verbindung zum Netz gefunden hatte. Ein einsames Terminal in der Taskleiste zeigt uns auf Doppelklick, wie es mit unserer drahtlosen Verbindung steht. Sie stand nicht. Wir löschten unsere heimische Verschlüsselung. Es passierte immer noch nichts. Dann haben wir die W-Lan-Karte herausgenommen und die UMTS-Karte eingeschoben. Hier zeigte sich ein GPRS-Netz, die Verbindung endete aber schneller, als unser Flug aufgerufen wurde.

Am Rückweg in Berlin hatten wir mehr Erfolg. In Tegel gibt es gleich eine ganze Menge konkurrierender drahtloser Lans. Der Flughafen zeigt sechs, ist man erst einmal bis zur Einstiegseite vorgedrungen. Die Flughafenauskunft ist stets gratis, man kann also schon einmal probieren. Unsere W-Lan-Karte stellten wir brav auf „Any“, denn auf diesen Namen hören anonyme W-Lans gern, „Infrastruktur“ ist auch richtig, denn „ad hoc“ hätte uns höchstens mit unserem Lan-Nachbarn verbunden. Im Browser zeigte sich schon ein-

mal etwas, wenn man beliebig anderes aufrief. Mailen sollte man zu einem noch so infantilen Verbindungsstand nicht versuchen. Die zunächst angemeldete Startseite ließ uns auf den magentafarbenen T-Mobile-Hotspot klicken, und schon kam fast dasselbe Bild wieder und wieder und wieder. Bis man nicht die Zugangsbedingungen aktiv klickend akzeptiert hat, geht es nicht weiter, und die Verbindung bleibt eine Wand mit einem festen Bild – obwohl die Microsoftware im PC ihre kleinen Doppelterminals leuchten läßt. Will man elektronische Post abholen, so geht das auch erst danach. Routinierte W-Laner mögen diese Initialisierungsrituale kennen, der nur vom häuslichen W-Lan verwöhnte Gelegenheitsreisende hat es langst ausgegeben.

So weit, so gut, bis der Akku uns trennt, denn Strom ist rar an Flughäfen. Besonders kraftvoll war die Sendung ohnehin nicht, so daß die Verbindung immer wieder aussetzte, vielleicht auch, weil unsere Linke beim Tippen die sendende PC-Karte verdeckt. Eine Verlängerungsantenne hätte gutgetan. Jedenfalls hatten wir – wieder dank Lufthansa, denn die Verspätung war diesmal noch länger – unser erstes öffentliches Hotspoterlebnis gemeistert.

Das böse Ende kam zu Hause. Unser treuer W-Lan am Fensterbrett nahm uns unsere Berliner Eskapade krumm. Seinen Eigennamen riefen wir unserem Thinkpad liebevoll in Erinnerung – die „Any“ vom Flughafen mußte schnell verschwinden –, doch nichts half. Dauern wurden Pakete in die Luft gesandt, es kamen im W-Lan-Anzeiger auch welche an, nur nicht im „Status“ der einzig betriebssystemrelevanten Doppelschirmchen der Taskleiste. Was tun, wenn die Daten irgendwo zwischen Karten- und Microsoftware hängen- bleiben? Es war die Verschlüsselung, die wir wieder ganz neu eingeben mußten, die diese Daten- senke hervorgerufen hatte. Jetzt geht's auch zu Hause wieder – bis zum nächsten Hotspot.

FRITZ JÖRN